

Platon

Phaidon

Vandenhoeck
& Ruprecht

UTB



Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag · Wien · Köln · Weimar
Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto
facultas.wuv · Wien
Wilhelm Fink · Paderborn
A. Francke Verlag · Tübingen
Haupt Verlag · Bern
Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn
Mohr Siebeck · Tübingen
Nomos Verlagsgesellschaft · Baden-Baden
Ernst Reinhardt Verlag · München · Basel
Ferdinand Schöningh · Paderborn
Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart
UVK Verlagsgesellschaft · Konstanz, mit UVK/Lucius · München
Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen · Bristol
vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

Platon

Phaidon

Übersetzung von Theodor Ebert

Vandenhoeck & Ruprecht

Dr. Theodor Ebert ist Professor für Philosophie an der Universität Erlangen-Nürnberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014 Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Umschlaggestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart

UTB-Nr. 4149

ISBN 978-3-8385-4149-5 (**UTB-Bestellnummer**)

Platon, Phaidon

oder

Über die Seele

57 a ECHEKRATES: Phaidon, warst du selber an dem Tag bei Sokrates, als er im Gefängnis das Gift getrunken hat, oder hast du es von jemand anderem gehört?

PHAIDON: Ich war selber da, Echekrates.

ECH: Was hat denn der Mann vor seinem Tode gesagt? Und wie hat er sein Leben beendet? Denn das würde ich gerne erfahren. Aus Phlius kommt zur Zeit nämlich überhaupt kein Bürger nach Athen, und von dort ist seit langem kein Besucher mehr hierhin gekommen, der uns darüber etwas Genaueres hätte mitteilen können, außer daß Sokrates durch das Trinken des Giftes zu Tode gekommen ist. Von den sonstigen Umständen wußte niemand etwas zu berichten.

58 a PHAI: Ihr habt also auch nicht erfahren, wie es zu dem Urteil gekommen ist?

ECH: Doch, das hat uns jemand berichtet, und wir waren freilich erstaunt, daß Sokrates, obwohl das Urteil schon lange gefällt war, offenbar erst viel später gestorben ist. Wie kam es dazu, Phaidon?

PHAI: Das ergab sich für ihn durch einen glücklichen Zufall, Echekrates. Zufällig war nämlich am Tag vor dem Urteil das Heck des Schiffes bekränzt worden, das die Athener nach Delos schicken.

ECH: Und was hat es damit auf sich?

PHAI: Es ist das Schiff, auf dem einst, wie man in Athen erzählt, Theseus mit den ‚zweimal Sieben‘ nach Kreta fortsegelte und diese dann rettete und auch selbst gerettet wurde. Damals hatten sie nun, wie erzählt wird, dem Apollon gelobt, im Fall ihrer Rettung jedes Jahr eine Wallfahrt nach Delos zu schicken. Die senden die Athener wie bisher immer so auch jetzt noch jedes Jahr dem Gott. Nun gilt aber bei ihnen ein Gesetz, daß mit Beginn dieser Wallfahrt die Stadt für diese Zeit rein zu halten ist, d. h. daß niemand von Staats wegen getötet werden darf, bis das Schiff in Delos angekommen und wieder zurück ist. Das dauert manchmal recht lange, wenn

c etwa Stürme sie aufhalten. Als Beginn der Wallfahrt gilt die Bekrönung des Schiffshecks durch den Apollonpriester. Die aber hatte, wie ich schon sagte, am Tag vor dem Urteilsspruch stattgefunden. Deswegen war Sokrates zwischen Urteil und Tod so lange im Gefängnis.

ECH: Was ist denn aber nun über die Umstände des Todes selbst zu berichten, Phaidon? Was wurde gesagt und getan, und wer von seinen Vertrauten war bei ihm? Oder hatte die Behörde ihren Besuch verboten? Hat er etwa sein Leben getrennt von seinen Freunden beendet?

d PHAI: Keineswegs. Sie waren durchaus und sogar recht zahlreich bei ihm.

ECH: Über all das berichte uns doch bitte so genau wie möglich, wenn du nicht anderes zu erledigen hast.

PHAI: Nein, ich habe Zeit und will versuchen, es euch zu erzählen. Gibt es doch für mich nie etwas Schöneres als die Erinnerung an Sokrates, sei es, daß ich selber von ihm rede, sei es, daß ich jemand anderen über ihn reden höre.

ECH: Das Gleiche gilt auch für deine Zuhörer hier; versuche also, uns alles so genau, wie du nur kannst, zu berichten.

e PHAI: Nun, ich selber war in seiner Gegenwart in einer ganz seltsamen Stimmung. Ich empfand nämlich gar kein Mitgefühl, wie man es doch von jemandem erwarten sollte, der beim Tod eines vertrauten Menschen anwesend ist. Denn der Mann schien mir in seinem Verhalten und in dem, was er sagte, glücklich zu sein, Echekrates; beendete er doch sein Leben voller Zuversicht und festen Sinnes; daher kam ich zu der Überzeugung, daß er auch seinen Gang in den Hades nicht ohne göttliche Fügung ging und daß, wenn irgend jemand, dann er es ist, der auch im Jenseits glücklich sein

59a würde. Deswegen empfand ich so gut wie keine Anwendung von Mitgefühl, wie es doch unter solch traurigen Umständen zu erwarten gewesen wäre, aber auch kein Vergnügen, obwohl wir doch wie üblich in der Philosophie waren – denn derart waren auch diesmal unsere Gespräche –, sondern ich war einfach in einer ganz seltsamen Stimmung, einer ungewohnten Mischung aus Freude und zugleich Traurigkeit bei dem Gedanken, daß er nun bald sterben müsse. Und allen Anwesenden erging es ziemlich

b von uns, Apollodoros – du kennst ihn ja wohl und seine Art.

ECH: Natürlich.

PHAI: Der verhielt sich ständig so, aber auch ich selber war sehr bewegt und alle anderen ebenso.

ECH: Wer war denn alles da, Phaidon?

PHAI: Von den Einheimischen, wie erwähnt, Apollodoros, dann Kritoboulos und sein Vater Kriton, weiter Hermogenes, Epigenes, Aischines und Antisthenes; außerdem waren der Paianier Ktesippos und Menexenos und noch einige andere Einheimische da; Platon aber war, glaube ich, krank.

ECH: War von außerhalb Athens jemand da?

c PHAI: Ja, aus Theben Simmias, Kebes und Phaidondes, und aus Megara Eukleides und Terpsion.

ECH: Aristipp und Kleombrotos, waren die gekommen?

PHAI: Nein, es hieß, sie seien in Ägina.

ECH: War sonst noch jemand da?

PHAI: Ich glaube, das sind etwa die, die anwesend waren.

ECH: Wie weiter? Was, sagst du, waren das für Gespräche?

PHAI: Ich will versuchen, dir alles von Anfang an zu erzählen. Wir hatten
 d es uns auch an den Vortagen schon zur Gewohnheit gemacht, regelmäßig
 zu Sokrates zu gehen, ich und die anderen, und wir trafen uns deshalb
 morgens am Gerichtsgebäude, in dem auch der Prozeß stattgefunden hatte.
 Es lag nämlich in der Nähe des Gefängnisses. Wir warteten dann jeweils
 darauf, daß das Gefängnis geöffnet wurde, und unterhielten uns; es wurde
 nämlich nicht sehr früh aufgemacht. Sobald aber geöffnet wurde, gingen
 wir zu Sokrates hinein und verbrachten den größten Teil des Tages zusam-
 men mit ihm. An jenem Tag hatten wir uns noch früher getroffen; denn wir
 e hatten am Vortag, nachdem wir abends das Gefängnis verlassen hatten, er-
 fahren, daß das Schiff aus Delos angekommen war. Wir hatten uns nun
 verabredet, so früh wie möglich zu unserem üblichen Treffpunkt zu kom-
 men. Das taten wir auch, und der Türhüter, der uns immer einließ, kam
 heraus und sagte, wir sollten warten und nicht eher herbeikommen, bis er
 selbst uns dazu auffordere. „Denn die Elfmänner“, sagte er, „lassen dem
 Sokrates gerade die Fesseln abnehmen und geben Anweisungen dafür,
 daß er heute sterben soll.“ Bald darauf kam er aber wieder und rief uns her-
 ein. Im Inneren trafen wir Sokrates an, dem gerade die Fesseln abgenom-
 men waren, und neben ihm sitzend Xanthippe – du kennst sie ja – mit sei-
 nem Kind im Arm. Als Xanthippe uns sah, brach sie in lautes Klagen aus
 und sagte Dinge, wie sie Frauen zu sagen pflegen: „Sokrates, zum letzten
 Mal werden also deine Freunde mit dir sprechen und du mit ihnen.“ Da
 60a blickte Sokrates Kriton an und sagte: „Kriton, jemand sollte sie nach
 Hause bringen.“

Sie wurde dann von einigen Leuten Kritons fortgebracht, wobei sie laut
 b wehklagte und sich schlug. Sokrates setzte sich auf seinem Lager auf, zog
 ein Bein an, rieb es mit seiner Hand und sagte dabei: „Wie merkwürdig
 scheint doch das zu sein, was die Menschen angenehm nennen. Und ganz
 seltsam ist seine Beziehung zu dem, was als sein Gegenteil gilt, zum
 Schmerzlichen: Zwar wollen sich nicht beide gleichzeitig beim Menschen
 einstellen, wenn aber jemand das eine verfolgt und zu fassen bekommt, so
 ist er so gut wie immer gezwungen, auch das andere zu fassen, so als ob sie
 zwar zwei sind, aber doch an einem einzigen Kopf zusammenhängen. Ich
 c denke“, sagte er, „wenn Äsop darauf aufmerksam geworden wäre, hätte er